

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Mai 2026 –

Arens, Felix: *Frei vor Gott?* Eine Analyse der systematisch-theologischen Kontroverse zwischen Karl-Heinz Menke und Magnus Striet. Münster: LIT-Verlag 2022. 104 S. (Pontes) kt. € 24,90 ISBN: 978-3-643-15099-8

Das vorliegende Buch erscheint in der Reihe „Pontes. Philosophisch-theologische Brückenschläge“ und geht auf eine Magisterarbeit des Vf. zurück, die bei Michael Seewald und Florian Baab an der Münsteraner Fak. für Kath.-Theol. entstanden ist. Das Ziel des Buches ist eine Analyse der Kontroverse zwischen Karl-Heinz Menke und Magnus Striet, wobei sich der Vf. auf den Zeitraum 2017–2022 beschränkt. Das Kernanliegen des Buches ist, die jeweils von Menke und Striet vertretenen Freiheitsbegriffe im Gespräch mit der philosophischen Freiheitsdebatte vertieft zu konturieren und von Zeit zu Zeit auch zu kritisieren. Es ist sinnvoll, die Debatte zwischen Menke und Striet auf diese Weise aufzuzäumen. Dem Vf. gelingt es, die zugrundeliegenden philosophischen Annahmen auf den Begriff zu bringen. Auch wenn der Vf. kein eigenes Urteil in dieser Debatte abgibt, wird es auf diese Weise möglich, manche Engführungen in der zeitweise polemischen Streitschrift Menkes (und der notwendigerweise dann auch polemischen Antwort Striets) aufzuzeigen und den Diskurs zu versachlichen.

Das kurze Buch folgt einer leicht zugänglichen und sinnvollen Gliederung. Nach einer kurzen Einleitung (1) nimmt der Vf. zunächst die Rekonstruktion der Positionen von Striet und Menke vor, widmet sich ihren jeweiligen epistemologischen Prämissen (2) und ausführlicher den jeweils vertretenen Freiheitskonzepten (3). Der längste Teil der Arbeit ist sodann die Verschränkung der theologischen Freiheitsbegriffe mit der philosophischen Debatte um Libertarismus, Kompatibilismus und Determinismus (4). Der Vf. beschränkt sich dabei auf die beiden kompatibilistischen Positionen von Michael Pauen und Peter Bieri sowie auf die libertarische Position von Geert Keil, was aber eine sinnvolle Begrenzung dieser inzwischen durchaus unübersichtlichen Debatte ist. Das letzte Hauptkapitel des Buches beinhaltet eine theologische Tiefenbohrung zum moraltheologischen Streitthema der Bewertung von Homosexualität und stellt zudem die Frage nach der Möglichkeit einer Entwicklung kirchlicher Dogmen (5). Im Fazit (6) benennt der Vf. zwei Ergebnisse der Studie: Zum einen schreibt er Striet zu, die plausiblere Freiheitstheorie vorgelegt zu haben, da Menkes Freiheitstheorie auf das „erfolgreiche Absolvieren einer Suchbewegung nach der eigenen Determination“ (96) hinauslaufe. Zum anderen verweist Vf. auf die Notwendigkeit einer vertieften Auseinandersetzung mit philosophischen Debatten, um die „Diskursisolation“ (98) der zeitgenössischen Theologie zu durchbrechen.

Das Buch ist eine lesenswerte Einführung in die Debatte und bietet eine innovative Diskursanalyse durch die Einbindung philosophischer Freiheitsdebatten. Damit wird nicht nur die

Sprachfähigkeit theologischer Debatten erhöht, sondern zugleich auch deutlicher, welche Grundannahmen bei den Protagonisten der Debatte im Hintergrund stehen. Stark ist auch die Reflexion zur Möglichkeit der Dogmenentwicklung am Ende des Buches, in der Menkes Position der prinzipiellen Unveränderlichkeit von Dogmen unter Rückgriff auf Überlegungen Striets und Seewalds einer überzeugenden Kritik unterzogen wird. Beim Vorwurf, das Primat der Wahrheit vor der Freiheit umzukehren, „handelt es sich weniger um einen konstruktiven Diskussionsbeitrag, der versucht, ein stärkeres, belastbares Argument zu präsentieren, als vielmehr um den Versuch, die theologischen Diskurse der Gegenwart zu simplifizieren und durch eine juristische Autorität zum Erliegen zu bringen“ (97).

Ebenso überzeugend ist die methodische Verschränkung des theologischen Freiheitsdiskurses mit der philosophischen Debatte um Willensfreiheit. Die kompatibilistischen Grundintuitionen Menkes und die libertarischen Grundintuitionen Striets können auf diese Weise sinnvoll herauspräpariert werden. Auch wenn manche Teile der Arbeit etwas zu rekonstruierend sind – an Menkes problematischer Rezeption der Philosophie Kants, die von ihm fälschlicherweise als „Immanentismus“ kritisiert wird, hätte man durchaus Kritik üben können – ist dieser Brückenbau zwischen verschiedenen Diskursen sinnvoll und innovativ. Etwas befremdlich ist lediglich die Kritik an der von Striet im Anschluss an Pröpper vertretenen Unbedingtheit der Freiheit auf Basis des Kompatibilismus Peter Bieris: Bieri kritisiert ein Konzept „unbedingter Freiheit“, unter dem er aber die Losgelöstheit einer menschlichen Entscheidung von allen Bedingtheiten versteht. Und natürlich hat Bieri recht: Eine völlig dekontextualisierte und den Bedingtheiten der menschlichen Existenz entthobene Freiheit wäre keine Freiheit. Nur: Diesen Freiheitsbegriff vertreten weder der Libertarismus noch Striet. Abgesehen davon, dass Bieris Kritik die libertarische Idee von Autonomie mit Autarkie verwechselt und damit das Autonomiedenken der Moderne überhaupt nicht trifft, ist auch die Idee einer formal unbedingten Freiheit innerhalb des transzendentalen Ansatzes von einer solchen Kritik nicht getroffen – zielt diese doch auf das prinzipielle menschliche Vermögen des Sich-Distanzieren- und Sich-Verhalten-Könnens zu jedem gegebenen Sachverhalt.

An dieser Stelle hätte man den Spieß umdrehen können: Nicht nur die philosophische Debatte um Libertarismus, Kompatibilismus und Determinismus kann theologische Diskurse informieren. Auch theologische Diskurse können manche Verengungen in philosophischen Diskursen aufzeigen, etwa wenn der Libertarismus auf das Prinzip alternativer Möglichkeiten reduziert und damit die eigentliche Pointe libertarischer Freiheit – das Vermögen des Setzens eines neuen Anfangs – verfehlt wird. Der Brückenbau zwischen Theologie und Philosophie erscheint noch sinnvoller, wenn die Brücke keine Einbahnstraße ist, sondern in beide Richtungen befahren werden kann.

Insgesamt handelt es sich bei diesem Buch um eine lesenswerte Diskursanalyse, die durch die innovative Verschränkung mit philosophischen Freiheitstheorien für ein vertieftes Verständnis einer kontroversen theologisch-kirchenpolitischen Debatte sorgen kann. Auch wenn die grundsätzliche Problematik der Anlage der Debatte – das Einlassen auf die Alternative zwischen Wahrheit und Freiheit – nicht thematisiert wird, ist diese Arbeit in jedem Fall zur Lektüre zu empfehlen und bringt gerade durch ihren sachlich-argumentativen Stil etwas Ruhe in eine aufgeheizte Debattenlandschaft.

Über den Autor:

Martin Breul, Dr. Dr., Professor für Systematische Theologie am Institut für Katholische Theologie der TU Dortmund (martin.breul@tu-dortmund.de)